

FÖRDERUNG DES REFLEXIVEN DENKENS IM NEUEN BERUFSBILDUNGSGESETZ IN UNGARN

MAJOROSI Anna – PERES Anna¹

ABSTRACT

In line with the changes in society, vocational training in Hungary is constantly changing. Like changes in general, renewal on the one hand brings a number of uncertainties, and on the other hand, it requires innovations at the level of school, in the interest of stability. Most of them are aimed at developing students' competencies, with emphasis on developing students' reflective thinking. The aim of the study is to examine the function of reflexivity, especially that of reflective journals, in the learning process.

KEYWORDS: reflective learning, reflective journal, vocational training, key competences

I. Das neue Berufsbildungsgesetz in Ungarn - Aspekte

Das neue Berufsbildungsgesetz, das auf der Strategie Industrie/Berufsbildung 4.0 beruht, trat am 1-sten Januar 2020 in Kraft. Das Gesetz wurde von den betroffenen Schulen und Unterrichtenden kontrovers aufgenommen, da dieses tief Veränderungen in die ungarische Berufsbildungslandschaft bringt. Die Berufsbildung und die Allgemeinbildung gehen ab Juli 2020 quasi getrennte Wege.

Der Beamtenstatus der Lehrenden wurde aufgehoben, die Struktur der Ausbildungen verändert, die alte Berufsstruktur modernisiert, die neuen Berufe wurden handlungsorientiert konzipiert. Außerdem wurden unabhängige Prüfungszentren aufgestellt, die die neuen Prüfungen abwickeln sollen.

Die zielorientierte Unterrichtsplanung, der Projektunterricht, die Lernergebnisse des Unterrichts, die erwünschten Verhaltensdispositionen der Lernenden auf der Ebene der Inhalte, Attitüde und Verantwortlichkeiten, die learning outcomes, die in Zusammenarbeit mit verschiedenen Firmen und Berufsbildungsexperten entstanden sind, charakterisieren auch die Durchführungsverordnungen des Gesetzes. Das neue Gesetz ermöglicht den Lernenden, den gewählten Beruf im dualen System zu erlernen. Die neue Regelung bestimmt das Ende der Schulpflicht nicht mit einem gewissen Alter: die Schulpflicht endet an den berufsbildenden Schulen mit dem Erwerb des ersten Berufes oder Teilberufes, was die Chancen der jungen Leute auf einen Job bedeutend erhöht. Der Übergang zum Studium begabter Absolventen -der in Österreich existierenden und in Ungarn wieder nach ca. 55 Jahren gegründeten Höheren Bundeslehranstalten- wird bedeutend erleichtert, denn sie können das berufsspezifische Studium um ein Semester kürzen.

Jeder der neuen 174 Berufe darf ausschließlich an berufsbildenden Schulen unterrichtet werden, Teilberufe können in der Erwachsenenbildung gelernt werden. Auf die Qualität des Unterrichts wirken maßgeblich die Prüfungen, die nach den neuen Verordnungen aus zwei Teilen, aus einer interaktiven schriftlichen Aufgabe und aus einer Projektaufgabe bestehen. Den zukünftigen

¹ Dr. Majorosi Anna, Kodolányi János Egyetem majorosianna@gmail.com ; Dr. Peres Anna, Edutus Egyetem annadrperes@gmail.com

Unterricht und die neuen Prüfungen an berufsbildenden Schulen charakterisiert der aufgabenorientierte Ansatz und der Projektunterricht.

Die Projektaufgabe kann aus mehreren Teilen bestehen, aber in deren Zentrum steht meist eine praxisbezogene Aufgabe (Fehlersuche und Reparatur eines Haushaltsgeräts), ein Meisterstück (eine Hochzeitstorte) und ein Portfolio. Das Herzstück der Vorzeigeportfolios bilden die Reflexionen oder die reflektiven Tagebücher der Lernenden. Die im Gesetz formulierten Ziele zur Modernisierung der ungarischen Berufsbildung können nur in dem Falle erreicht werden, wenn die Unterrichtenden bereit und fähig sind, ihren Unterrichtsalltag zu reflektieren und zu verändern. So gewinnt Reflexion auf mehreren Ebenen an Bedeutung. Reflexion soll aber gelernt und geübt sein, worauf sowohl die Unterrichtenden als auch die Lernenden systematisch vorbereitet werden sollen.

II. Voraussetzungen zur Unterstützung der Reflexivität

In diesem Sinne kommt dem Begriff Reflexivität in der Unterrichtspraxis markant eine bedeutende Rolle zu, wobei Reflexivität, Autonomie,- und Differenzierung Aspekte des Lernprozesses sind, die voneinander nicht abzutrennen sind.

Jeder einzelne Lernende (gegebenfalls auch mit Lernstörung) weist je nach Erfahrungen, Lerngeschwindigkeit, Motivation, Ausdrucksmittel, Strategien, Interessenkreis und Ziele etc. Bedürfnisse anderer Art auf, so ist die Bereitschaft, Bücher, Lernmaterialien zu entwickeln, entsprechende Methoden anzuwenden, um Leistungsvermögen nach einer breiteren Palette zu differenzieren, eine bedeutende gesellschaftlich-bildungspolitische Errungenschaft der letzten Jahrzehnte (vgl. Heimlich 2016: S. 20).

Im Interesse der Förderung reflektiver Methoden wird im Optimalfall als bestimmender Faktor eine motivierte Lehrkraft vorausgesetzt, die bereit ist, konzentriert die Aufmerksamkeit zu teilen, sich effektiv vorzubereiten und auf die individuellen Bedürfnisse der Lernenden einzugehen. Der Lehrende sollte darüber hinaus über eine genaue Diagnose über die Stärken und Schwächen jedes einzelnen verfügen, damit die Ziele bestmöglich personifiziert werden können.

Zum Voraussetzungsfeld einer erfolgreichen Unterstützung der Reflektivität gehören im Weiteren noch eine optimale Lernumgebung, die Akzeptanz von Unterschieden, das Streben nach einem lernfördernden Lernklima und ehrliche Kommunikation.

Es ist nicht einfach, Zeit und Energie zu investieren, die Lernenden bezüglich ihrer Ziele, Lernstile, Persönlichkeit, Motivation, Vorwissen usw. möglichst genau kennenzulernen, beziehungsweise individuelle Förderungswege zu finden. Die Formen der kooperativen Differenzierung sind jedoch insbesondere geeignet, die Grenzen des klassischen Klassenraums zu sprengen, die schulische und private Wirklichkeit aufeinander zu beziehen, wo es verwirklicht werden kann, sich selbst zu reflektieren und dadurch zu einem erfolgreichen Lernergebnis zu gelangen.

III. Reflektivität im Unterricht

Die Rolle der Reflektivität ist im Schulalltag der Pädagogen betont präsent, indem die Indikatoren der neun Kompetenzbereiche im Lebensbahnmodell reflektiert werden sollen. D. h. die Erfahrungen, Handlungen und Kenntnisse werden einerseits in-action (spontan, emotionell, auf sofortigen Eindrücken basierend), andererseits on-action (nach einer konkreten Situation strukturiert, nach Erfolgskriterien durchdacht und oft schriftlich festgehalten) bewusst analysiert.

Dieser Prozess ist schwer und führt oft zu Widerständen, da es nicht auf der Hand liegt, zu akzeptieren, dass sowohl die beschreibenden als auch die bewertenden Reflexionen, Reaktionen auf den eigenen Unterricht beruflich von positiver Bedeutung sind und die

pädagogische Arbeit sowohl auf fachlicher als auch auf menschlicher Ebene vertiefen (auch wenn diese in einigen Fällen Irritationen hervorrufen können).

Der Bogen des reflektiven Denkens kann nach Gibbs (1988) in sechs Schritten strukturiert werden:

1. genaue und detaillierte Beschreibung der Situation (nach eigener Beobachtung)
2. Formulierung von Emotionen in Bezug auf die Situation
3. Bewertung der Situation (positiv und negativ)
4. kritische Analyse der Situation
5. Formulierung von Konklusionen: was hätte geändert werden sollen, um ein mehr positives Ergebnis zu erreichen?
6. Verfertigung eines Aktionsplans: welche Schritte sollten in der Zukunft in ähnlicher Situation getan werden?

Die konsequente Bearbeitung der vorgezeigten sechs Punkte kann zu einem genauen und kritischen Selbstbild beitragen und die Formen des reflektiven Lernens (z. B. Lerntagebücher) professionell beim Gebrauch praktizieren lassen.

Nach Siebert (1991) ist es von Bedeutung, drei Ebenen der reflektiven Haltung zu unterscheiden: die der Selbstreflexion, der Gruppenreflexion und nicht zuletzt die der Problemreflexion. Wie es der oben geschilderten Beschreibung entnommen werden kann, setzt Reflektivität kritisches Denken, sowie die Bereitschaft für Selbstkritik, d.h. die Entwicklung des eigenen Dialogpartners voraus. Im Gegensatz dazu hindert der Mangel an Reflexionsfähigkeit sowohl inhaltlich als auch emotionell die genaue situationelle Einschätzung und Bewertung, sowie den adäquaten Weg zur Förderung des eigenen analogen Denkens. Die reflektive Denkweise ist daher keine Folge oder Voraussetzung von Berufen oder Arbeitsfeldern, sie ist vielmehr eine der individuellen Kompetenzen jedes einzelnen.

„Während beim Erwerb inhaltlich-fachlichen Wissens eine vorgegebene Wissensstruktur schematisch gelernt und bestätigt werden muss, braucht man beim Lernen in reflexiver Perspektive eher die Kompetenzen zu stärken. Kompetenzförderung lässt sich in diesem Kontext mit dem Modewort Nachhaltigkeit in Zusammenhang bringen, indem es dabei nicht um Aneignung von einem bestimmten Wissensmaterial, sondern viel mehr um Strukturen geht. Struktursicht, kognitive Flexibilität und Respekt sind die Schlüsselwörter beim nachhaltigen Lernen. Daher bedarf man der Bereitschaft, sich über die eigene Persönlichkeit weitgehend im Klaren zu sein, sowie die eigenen Wertvorstellungen und Einstellungen zu hinterfragen. (...) Reflexives Lernen als Lernhaltung setzt voraus, dass das Lernen selbst zum Lerngegenstand wird: Vorwissen, Soziales, Stil, Motivation, Blockaden, Lernmethoden und –Umstände usw. sollen hinterfragt werden. Lerngegenstand und Lernvermögen (psychisch, kognitiv und theoretisch) sind dabei voneinander nicht abzutrennen.“ (Majorosi / Peres: 2017)

IV. Lernjournale im Unterricht

Lernjournale als Reflexionsmittel stellen im Lernprozess im Einklang mit den oben ausgeführten Gedanken ein hervorragendes Instrument dar, das dabei helfen soll, das im Lehrgang Gehörte, Beobachtete und Gelernte nochmals zu reflektieren und daraus Konsequenzen für den eigenen Unterricht abzuleiten.

Im Lernjournal geht es in erster Linie darum, zu überlegen und nachzudenken, was das Lernen in den diversen Dimensionen beeinflusst, wo es (Handlungs-)Blockaden gibt und wie bzw. wann Lernen (am) erfolgreich(sten) sein kann. Ein Lernjournal/Lerntagebuch bietet Anlässe, über die Inhalte, Methoden und Gruppenprozesse zu reflektieren, die eigenen Ziele und Lernfortschritte bewusst zu machen, Erfahrungen mit der Führung des Lernjournals zu sammeln und dadurch zu erkennen, was Selbstreflexion bedeutet. Es ist dabei von großer Bedeutung, die Reflexion des Beobachteten und die Relevanz für das eigene Tun vor Augen zu haben.

Majorosi hat langjährige Erfahrungen im Bereich des reflexiven Denkens in diversen Bildungskontexten (Berufsausbildung und Erwachsenenbildung) und dessen didaktischen Instrumenten wie Portfolios, Lernjournale/Lerntagebücher oder Feedbacks der reflektiven Lernjournale. Genaue Analysen der Lernjournale von Jugendlichen im Berufspraktikum wurden in den letzten Jahren auf den Tagungen in Komarno dargestellt (Majorosi/Peres: 2017). Am Fachgymnasium für Mechatronik in Budapest führen die Lernenden seit fünf Jahren ein elektronisches Lernjournal über ihr Sommerpraktikum. Am Anfang fiel es den Lernenden schwer, ihre Reflexionen über die eigenen Ziele, Inhalte, Gruppenprozesse, über die Firma und die Betreuung in der Firma aufzuschreiben. Die Schwierigkeit lag darin, dass die (fast ausschließlich) Jungen zwischen 15-19 Jahren nie gelernt haben schriftlich ihre Gefühle bzw. Wahrnehmungen festzuhalten, und über die Gründe und die Konsequenzen für die Zukunft nachzudenken. In den ersten zwei Jahren kamen knappe Antworten (einzelne Wörter oder Wortverbindungen), ab dem dritten Jahr entstanden kürzere oder längere Texte, die immer mehr reflektive Elemente enthielten. Die Lernenden wurden mit guten Noten (im Falle von vollständigen und zusammenhängenden reflexiven Texten) und Gruppengesprächen im September über die Lernergebnisse motiviert. Im vorigen Jahr wurden alle Lerntagebücher der Lernenden benotet; die zwei Noten (tiefe der Reflexion, Textkohärenz) wurden den Lernenden für das kommende Schuljahr zum Fach Berufspraktikum eingetragen. Das neue Berufsbildungsgesetz schreibt ab dem Schuljahr 2020/21 vor, dass in den fachlichen Schulfächern die Inhalte und Methoden des Unterrichtsgegenstandes in den Stunden in der Lerngruppe reflektiert werden sollen. Diese sollen in den sogenannten Arbeitsjournalen festgehalten werden, die in den künftigen Prüfungen als Grundlage eines Gesprächs über die fachliche Entwicklung der Prüflinge vorkommen können.

Aus diesen Analysen geht hervor, dass Lernjournale/Lerntagebücher zur Förderung der Reflexionsfähigkeit erheblich beitragen können. Die Gründe für den Einsatz der Lernjournale als Begleitinstrumente des Lernprozesses liegen u.a. in den gesellschaftlichen Veränderungen (Veränderung der Beziehungen, mangelnde Stabilität, heterogene Umwelt, Individualisierung). Das sogenannte Lebensprojekt erfordert darüber hinaus den bereits erwähnten professionellen inneren Dialogpartner, wobei Selbstreflexion nur inhaltsbezogen entwickelt werden kann. Lernjournale eignen sich dafür, den Perspektivenwechsel zwischen Lernenden und Lehrenden zu ermöglichen und die durch Asymmetrie oder Hierarchie gekennzeichnete Beziehung zwischen Unterrichtenden und Studierenden aufzuheben. Die schriftliche Form ist zudem eine authentische Schreibmöglichkeit für die Lernenden. Auf der persönlichen Ebene können die Selbstwahrnehmung und die sich daraus ableitende Selbstwirksamkeit der Individuen mit diesem Instrument gefördert, die vier Zustandsvariablen der Verhaltenssteuerung (die physische, die emotionale, die kognitive und die soziale) bewusstgemacht sowie das Selbstbewusstsein gestärkt werden.

Sowohl die Reflexion während der Handlung als auch die Reflexion nach der Handlung (vgl. Schön 2001) wird durch das Lernjournal schreiben ermöglicht.

Die Praxis, die große Anzahl der bewerteten Lernjournale machen eindeutig, dass die reflektiven Lernjournale sowohl die kognitiven Leistungen als auch die erworbenen Kompetenzen (learning outcomes) z. B. während des Sommerpraktikums in der Berufsausbildung oder im Rahmen eines Projektseminars in der Erwachsenenbildung transparent machen und zur Selbstbewertungsfähigkeit der Lernenden erheblich beitragen.

V. Abschließende Gedanken

Die Führung von Lernjournalen ist eine handlungsorientierte Aufgabe, in deren Mittelpunkt das Vorhandensein und nicht der Mangel von Kompetenzen steht.

Die Lernjournale helfen nachweisbar dabei, bei den Lernenden die Reflexionsbereitschaft und -fähigkeit zu fördern, um dadurch bewusster und erfolgreicher das eigene Lebensprojekt meistern zu können.

Obwohl die Analyse der reflektiven Lernjournale ziemlich zeitaufwendig ist, lohnt es sich, sich mit ihnen auseinanderzusetzen, da sie Informationen verschiedener Art liefern, mit deren Hilfe der Unterricht qualitativ besser gestaltet werden kann. Reflektives Denken fördert die Konzentrationsfähigkeit und die Entwicklung eines genauen Selbstbildes sowohl der Lernenden als auch der Unterrichtenden und letztlich trägt es zur Verbesserung der Unterrichtsqualität auch im Sinne des neuen Berufsbildungsgesetzes.

LITERATUR

- [1] GIBBS, Graham: *Learning by Doing. A guide to teaching and learning methods*. Further Education Unit, Oxford Polytechnik: 1988. [http:// www2.glos.ac.uk/GDN/gibbs](http://www2.glos.ac.uk/GDN/gibbs) (herunterladen am 10. 08. 2020).
- [2] HEIMLICH, Ulrich [Hrsg.]; Kahlert, Joachim [Hrsg.]; Lelgemann, Reinhard [Hrsg.]; Fischer, Erhard [Hrsg.]: *Inklusives Schulsystem. Analysen, Befunde, Empfehlungen zum bayerischen Weg*. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt: 2016.
- [3] MAJOROSI, Anna; PERES, Anna: *Plädoyer für einen erweiterten Reflexionsbegriff*. In: *Acta Periodica* 12. kötet. ISSN 2063-501XII 2017. 79-86.
- [4] MAJOROSI, Anna; PERES, Anna: *A tanulói reflektivitás fejlesztése a nyári összefüggő gyakorlaton (Förderung der reflexiven Kompetenz von Berufsschülern im Sommerpraktikum)*. In: Bukor, József at al. [Hrsg.]: "Érték, minőség és versenyképesség – a 21. század kihívásai" Révkomárom, Selye János Egyetem: 2017.
- [5] SIEBERT, Horst: *Aspekte einer reflexiven Didaktik*. In: Mader, Wilhelm (Hrsg.): *Zehn Jahre Erwachsenenbildungswissenschaft*. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt: 1991.
- [6] SCHÖN, Donald A.: *The Reflective Practitioner: How Professionals Think in Action*. London: Temple Smith 2001. <https://doi.org/10.4324/9781315237473>